



Lutz Lemhöfer

Crime time in Imprimatur: Zweigeteilte Verbrechenswelt

Zu Harald Gilbers' Roman „Germania“

In der NS-Zeit wurde in den Zeitungen über Kriminalität und Verbrechen nur im Rahmen strenger Zensur berichtet. So konnte der Mythos entstehen, unter dem harten Zugriff einer von lästigen rechtsstaatlichen Fesseln befreiten Polizei sei die Kriminalität massiv zurückgegangen. Das öffentliche Bild einer heilen „Volksgemeinschaft“ duldet nur wenige Schattierungen. Nicht nur die Verbrechen des Regimes und seiner Handlanger sollten der Öffentlichkeit verborgen bleiben, sondern weitgehend auch die unpolitische, banale Kriminalität im Herrschaftsbereich dieses Regimes. Umso erstaunlicher ist es, dass sich in der Kriminalliteratur nach 1945 die gleichen blinden Flecken finden. Es gibt vergleichsweise wenige Kriminalromane, in denen die ‚gewöhnlichen‘ Verbrechen vor der Folie der braunen Diktatur zum Thema gemacht werden. Wie reizvoll das sein kann, zeigt der Ende 2013 erschienene Debütroman des Journalisten und Theaterregisseurs Harald Gilbers mit dem knappen Titel „Germania“, der im Berlin des Jahres 1944 spielt.

Da wird auf einem öffentlichen Platz, direkt vor einem Kriegerdenkmal, die sadistisch verstümmelte Leiche einer Frau gefunden. Wie schon einige Wochen zuvor und bald darauf erneut, nur wenige Tage nach dem jüngsten Leichenfund. Treibt in der vom Bombenkrieg ohnehin durchgeschüttelten Reichshauptstadt zusätzlich ein Serienmörder sein Spiel? Einer jenseits der „Volksgemeinschaft“, die sich an den amtlichen Serienmord an Juden und Oppositionellen längst gewöhnt hat? Die reguläre Polizeibehörde ist überfordert, dies rasch und diskret aufzuklären. Deshalb wird vom Sicherheitsdienst (SD) der entlassene Hauptkommissar Robert Oppenheimer kurzzeitig reaktiviert. Der in einer ‚privilegierten Mischehe‘ lebende und deshalb noch nicht verschleppte Jude hatte früher eine vergleichbare Mordserie aufgeklärt und gilt als Experte. Der SS-Hauptsturmführer Vogler nimmt ihn deshalb in seinen Stab, der unter strenger Geheimhaltung die Morde klären und den Täter aus dem Verkehr ziehen soll. „Sie sind bis zur Beendigung der Untersuchung von der Zugehörigkeit zum jüdischen Volk suspendiert. Bis dahin sind Sie als Arier zu behandeln“, heißt es lapidar. Das Unternehmen ist doppelt brisant, weil der Täter in der Wahl seiner Opfer Insider-Kenntnisse aus dem Herrschaftsapparat erkennen lässt. Alle ermordeten Frauen hatten enge Bezüge zu NS-Einrichtungen, wie einem „Lebensborn“-Heim oder dem legendären Bordell „Salon Kitty“, in dem die prominente Kundschaft planmäßig abgehört wurde. Beides wäre denkbar: gezielte Aktionen eines fanatischen Antinazi oder Rache eines zu kurz gekommenen Mitläufers. Nicht nur die verordnete Geheimhaltung erschwert eine effiziente Ermittlung, sondern auch der permanente Ausnahmezustand des Bombenkriegs mit Ruinen, Trümmern und unkalkulierbarem Alarm. Oppenheimer lässt sich auf die makabre Aufgabe ein, verlässt sich aber nicht ausschließlich auf die vergängliche Gunst seines SS-Vorgesetzten, sondern aktiviert zugleich alternative Kontakte zu alten Freunden und Freundinnen in der Opposition: sowohl für die Lösung des Falls als auch, um sein und seiner Frau Untertauchen vorzubereiten. Zugleich sucht er alte Polizeikontakte zu reaktivieren.

Durch diese Doppelbödigkeit erzeugt der Autor eine zweifache Spannung: den normalen „Thrill“ bei der Suche nach dem Täter und den zusätzlichen Kick, der durch die unterschiedlichen Konfliktlinien und gegenläufigen Loyalitäten entsteht. Auf die Spitze getrieben werden diese Widersprüche in einer Szene, in der Oppenheimer dem mittlerweile eingekreisten Täter auf den Fersen ist, aber von Nazi-Jungvolk an der Verfolgung gehindert wird, weil der Judenstern an seinem Mantel ihn als „Volksfeind“ ausweist. Sein SS-Vorgesetzter Vogler muss ihn unter dem Anschein einer Festnahme retten und zugleich die Jungen für ihren Einsatz loben, der faktisch einen Fahndungserfolg verhindert hat.

Es ist die große Stärke von Gilbers' Roman, dass er solche grotesken Szenarien gekonnt anspielt, ohne sie pädagogisch oder moralisierend auszuwalzen. Der doppelte Spannungsbogen

bleibt die gut 500 Seiten hindurch erhalten: Ob es gelingt, den perversen Frauenmörder zu stellen – und ob der Jäger gerettet wird, der jederzeit wieder zum Gejagten werden kann. Das Ende wird hier natürlich nicht verraten. Nur so viel sei gesagt: Selten hat ein Roman die gegenläufigen Realitäten und Loyalitäten in der NS-Diktatur so plastisch erlebbar gemacht. Die Irritation – wer gehört zu wem? Wer dient wem und welchen Zielen? – ist am ehesten vergleichbar den intelligent verschachtelten Agenten-Thrillern eines John LeCarré; auch dort weiß man ja lange nicht, wer eigentlich auf welche Seite gehört. Der zeitgeschichtliche Hintergrund der ihrem Ende entgegen taumelnden NS-Zeit ist sorgsam und genau, manchmal berührend nachgezeichnet. Wer sich diesem Buch zuwendet, liest einen spannenden Krimi und lernt zugleich viel über den Alltag der NS-Diktatur, ohne sich belehrt zu fühlen. Kann man von einem Roman mehr erwarten?

Harald Gilbers: Germania. Knauer-TB November 2013. 538 Seiten